STIFTUNG DIHEI

DIHEI MAGAZIN 2017

KINDERTRÄUME
Die Traumhäuser von drei Stiftungskindern werden Realität

STÄRKERER HALT ALS TRÄUME
Erfolgsautor Philipp Gurt im Interview

«ERWACHSENWERDEN KOMMT NICHT OHNE TRÄUME AUS»
Fachartikel von Sabine Fürbringer

TRAUMHAFTE AUSSICHTEN

03 Editorial

04 Träumer des Alltags – Kinder

05 Kinder-Traumhäuser

06 Bericht des Stiftungsleiters

10 Interview mit Andreas und Esther Theis: Motor der Kraft

12 Interview mit Lukas Studiger: Mutig Neues wagen

13 Träumer des Alltags – Erwachsene

16 Haus Furttal: Ziel erreicht!

17 Haus Ramsen: Aus der Traum

18 Interview mit Philipp Gurt: Cappuccino ohne Schaum

20 Die Stiftung DIHEI im Porträt

22 Haus Rigiblick: Kunstwerk der Fantasie

23 Haus Bodensee: Loslassen und Festhalten

24 Fachartikel: Von der Fantasie zur Leidenschaft

27 Träumer des Alltags – Berühmtheiten

28 Interview mit Enrico Zbären: Unverwässerte Vision

31 Support und Kontakt

BILDLEGENDE

Traumhaus auf dem Titelbild von Dario, 12

Ein Haus am Strand mit Fussballfeld auf dem Dach und Audi R8 in der Garage

IMPRESSUM

REDAKTION Lukas Herzog, FONTIJN/ENDERLI GmbH ***GRAFIK*** Noëmi Kieser, FONTIJN/ENDERLI GmbH

AUTOREN Andreas Schmidt, Lukas Herzog, Susanne Biaggi, Andreas Theis, Michael Gut, Adrian Ziörjen, Sabine Fürbringer

FOTOGRAFIE Simeon Meder und Dominic Fontijn, FONTIJN/ENDERLI GmbH, Philipp Gurt zvg (S. 18/19), istock.com (S. 24), Zbären zvg (S. 28) ***VISUALISIERUNGEN*** Roman Villiger, ix creations gmbh ***LEKTORAT*** Jonathan Schmidt, Die Architexten

HERAUSGEBERIN Stiftung DIHEI, Feldstrasse 8, 8200 Schaffhausen ***AUFLAGE*** 750 Exemplare ***SCHRIFTEN*** Margot, Gandhi

gedruckt in der schweiz

Editorial
HABEN SIE (NOCH) TRÄUME?

In der Stiftung DIHEI begleiten uns Träume schon seit Anbeginn: Der Traum der Stiftungsgründer, Kindern, die nicht in ihrer Familie aufwachsen können, Geborgenheit in einem Familienumfeld zu bieten. Die Träume unserer Hauseltern, die ihnen anvertrauten Kinder in liebevoller Obhut zu zufriedenen Erwachsenen grosszuziehen. Die Träume unserer Stiftungskinder, die so vielfältig und bunt sind, wie es nur Träume von Kindern sein können.

Wir blicken zurück auf ein Jahr, in dem erfüllte und nicht erfüllte Träume wieder einmal sehr präsent waren in unserem Tun. Ein Jahr, in dem wir auf einen Weg des Abschieds gehen mussten. Ein Jahr, mit potenziellen Heimeltern, die ihren Traum von der Grossfamilie nicht verwirklichen konnten. Mit langjährigen Heimeltern, die darangingen, neue Träume für eine neue Lebensphase zu entwickeln oder deren Träume aufgrund von unvorhersehbaren Ereignissen zerplatzten. Und wir haben angefangen, gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden neue Träume, sprich Visionen zu entwickeln, wie sich unsere Stiftung in der Zukunft nach innen weiter professionalisieren und nach aussen weiter wachsen kann.

Deshalb möchten wir Sie im Magazin 2017 der Stiftung DIHEI auf eine Reise in die Welt der Träume entführen: Wir haben drei Kinder ihre Traumhäuser zeichnen lassen und diese danach professionell visualisiert. Die Psychologin Sabine Fürbringer, eine unserer Stiftungsrätinnen, zeigt auf, wie wichtig es ist, dass Jugendliche ihre Lebensträume von der kindlichen Fantasiewelt in die reale Erwachsenenwelt retten können. Bei einem Luxusküchenbauer fragen wir nach, wie er im Auftrag seiner Kunden Träume Realität werden lässt. Und Bestsellerautor Philipp Gurt, selbst ein ehemaliges Heimkind, erzählt uns, dass Träume nicht unser alleiniger Antrieb sein dürfen.

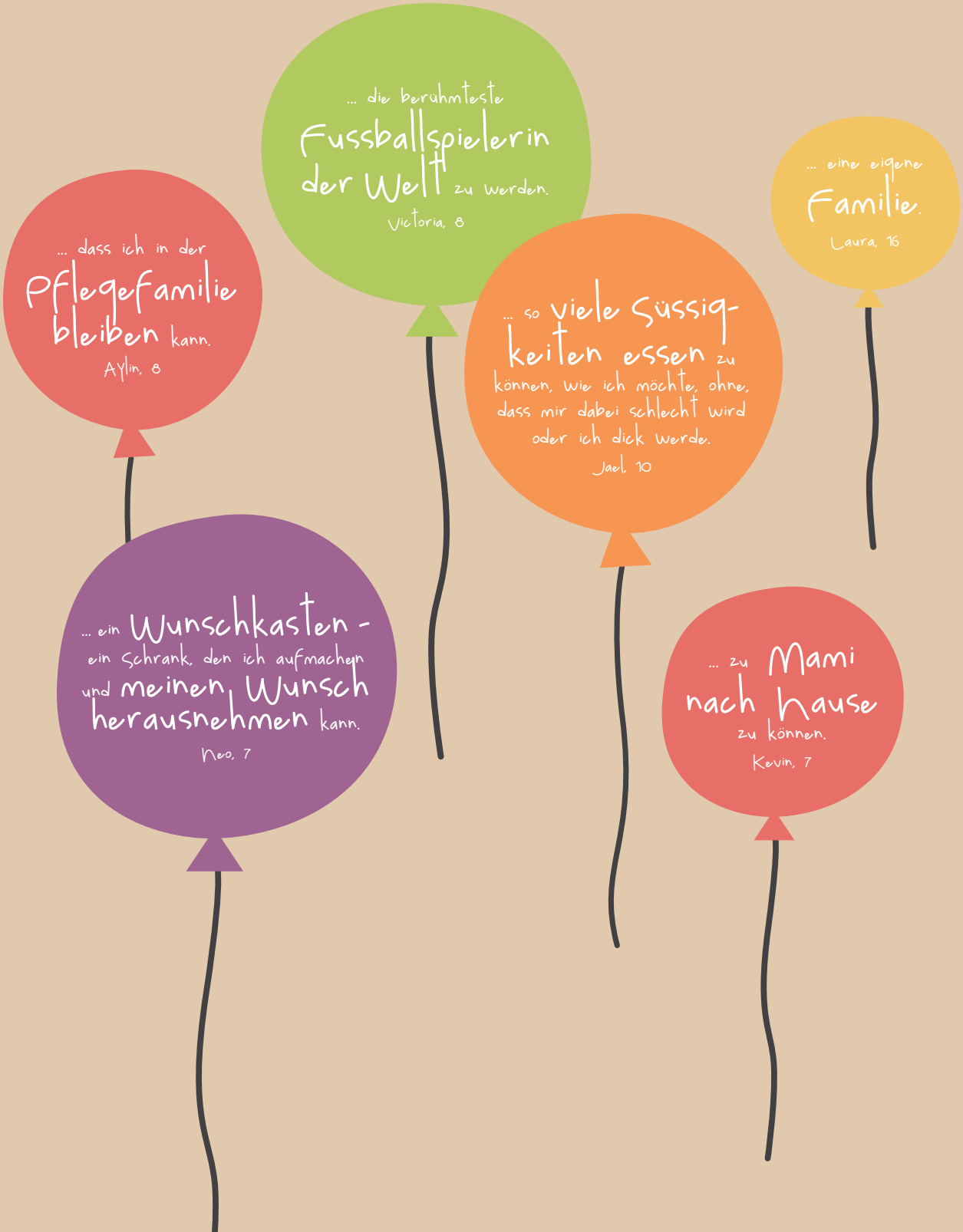
Unsere Hoffnung: Dass wir Sie mit diesen und anderen Geschichten dazu inspirieren, auch selbst wieder einmal gross zu träumen und diesen Träumen zu folgen!

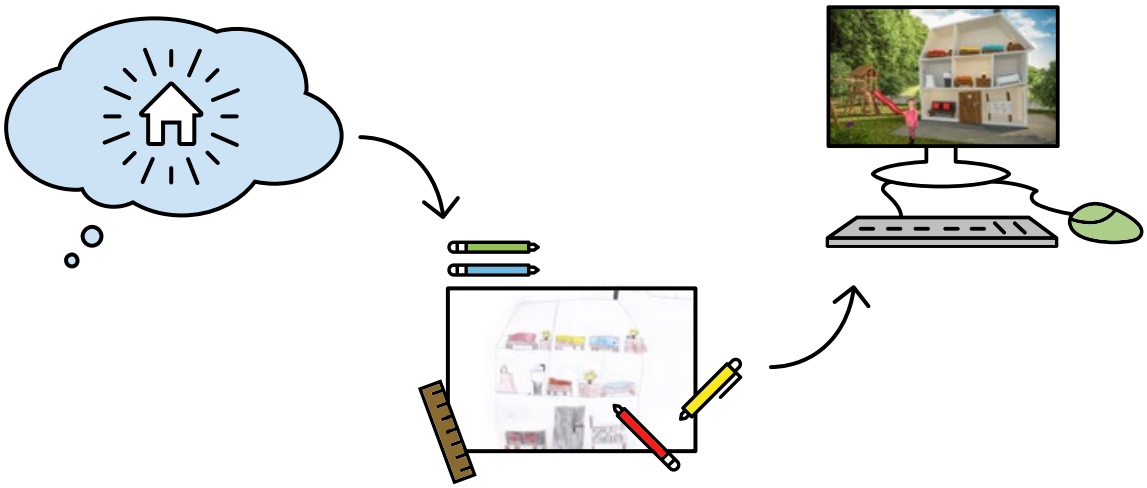
Eine traumhafte Lektüre,
Ursula Jucker, Stiftungsrätin

– TRÄUMER DES ALLTAGS – Kinder

Kinder träumen – oft etwas naiv und häufig gross. Diese Kinderträume können Gross und Klein inspirieren, selbst zu träumen und an den eigenen Träumen festzuhalten. Ihre «grössten Träume» laden zum Nachdenken, Schmunzeln und herzhaften Lachen ein.

Mein grösster Traum ist …





«MEIN TRAUMHAUS WIRD REAL»

Kinder haben grosse Träume. Leben manchmal gar in richtigen Fantasiewelten. Oft kommt das nirgends besser zum Vorschein, als beim Malen. Deshalb haben wir Shakira, Eliza und Dario aus der Stiftung DIHEI ihr persönliches Traumhaus zeichnen lassen.

Dieses haben wir danach so realistisch wie möglich visualisiert, damit sie praktisch ein Foto ihres Traumes in den Händen halten können. Beides, die Kinderzeichnungen und deren fotorealistische Umsetzung finden Sie über das Heft verteilt und sogar als Poster zum Aufhängen.

Die Kraft der drei Kinder zu träumen, fasziniert. (Sogar die servierte Kinder-Schokolade bleibt grösstenteils unangetastet.) Und sie lädt ein, sich selbst wieder einmal eine Auszeit zu gönnen – vielleicht ein paar Stifte zur Hand zu nehmen – und zu träumen. Mit genügend Ausdauer und Wille könnte daraus eines Tages ja sogar Realität werden.

Das Haus eines Erfinders

Dario kommt mit seinem Hoverboard, einer Art Mini-Elektroscooter für unter die Füsse, angeflitzt. Reparieren kann ihn der Zwölfjährige, der im Haus Furttal wohnt und die sechste Klasse besucht, bereits selbst. Von seinem Traumhaus, das er an diesem Nachmittag sorgfältig zeichnet, hat er eine genaue Vorstellung.

Was macht dein Traumhaus ganz besonders?

Das Flachdach mit Fussballplatz, Basketballkorb und Trampolin.

Und was ist am wichtigsten daran?

Dass es mir gefällt.

Wo soll dein Traumhaus einmal stehen?

Am Strand mit einer direkten Rutschbahn ins Meer.

Wie sieht dein Zimmer darin aus?

Es ist ein sehr grosses Zimmer mit einer Technik-Werkstatt und einem superschnellen PC zum Programmieren.

Welchen Ort in deinem DIHEI-Haus magst du am meisten?

Die Spielwiese mit Trampolin und Goals, weil ich gerne draussen bin und Sport treibe.

Was hat dir am Traumhaus-Projekt am besten gefallen?

Dass mein Traumhaus real wird.

Was ist dein grösster Traum?

Sky Diving. Wegen dem Adrenalin-Kick beim Fliegen.

Und was möchtest du einmal werden?

Ein Erfinder und Erbauer.

NEU AUSRICHTEN UND WEITERTRÄUMEN

von Andreas Schmidt

Wie Josef in der Bibel haben wir in der Stiftung DIHEI grosse Träume, denen wir nachjagen. Wie Josef erleben wir auf diesem Weg auch Herausforderungen und Rückschläge. Trotzdem verlieren wir unsere Bestimmung nie aus den Augen – und erleben gerade darin Erfüllung.

Die biblische Geschichte des Träumers Josef fasziniert mich. Er ist für mich der Träumer schlechthin. Ein Beispiel dafür, wie ein Traum jemanden ein Leben lang begleiten und allen Ungerechtigkeiten zum Trotz voranbringen kann. Ich kann Josef geradezu nachspüren, wie er in seiner Jugend versuchte, dem Traum aus eigener Kraft nachzuleben. Wie er sich als Jüngster aufspielte und mit seinen hochfliegenden Äusserungen den Zorn und den Widerstand seines Umfeldes provozierte.

Trotzdem, Josef's Weg war alles andere als die direkte Erfüllung seines Traumes. Vielmehr kämpfte er über viele Jahre ums nackte Überleben. Wenn sich doch einmal ein Lichtstreifen am Horizont zeigte, verschwand dieser im nächsten Moment wieder. Aber eben, zuletzt erfüllte sich alles und im Rückblick wird klar, wie der Traum das Fundament für Josef's eigentliche Bestimmung war. Ohne diesen hätte er es wohl nie bis in die einflussreiche Position als Vorsteher Ägyptens gebracht, die er gegen Ende seines Lebens innehatte.

«Unserer Bestimmung, benachteiligten Kindern und Jugendlichen ein sicheres Zuhause zu geben, haben wir mit Leidenschaft nachgelebt, dabei aber nicht immer nur Erfüllung erlebt.»

Unerwarteter Neuanfang

Wir blicken auf ein bewegtes Betriebsjahr zurück. Vorboten grosser Veränderungen, um nicht zu sagen eines weitgehenden Generationenwechsels, haben sich angekündigt. Unserer Bestimmung, benachteiligten Kindern und Jugendlichen ein sicheres Zuhause zu geben, haben wir mit Leidenschaft nachgelebt und dabei nicht nur Erfüllung erlebt. In einem Jahr voller folgenreicher Entscheidungen erlebten wir Momente, in denen Träume zerplatzten. Aber dann fand sich oft auf überraschende Weise ein neuer Anschluss an den Traum. Und das wiederum ermutigte uns weiterzugehen.

Im Haus Bodensee beispielsweise mussten wir uns anfangs Jahr von der Idee verabschieden, doch noch eine passende neue Leitung für die Familieneinheit zu finden. Schweren Herzens, nicht zuletzt der drei verbliebenen Pflegekinder wegen, entschieden wir uns, den Betrieb einzustellen. Glücklicherweise gab es für alle Beteiligten passende Anschlusslösungen. Und dann, wie aus dem Nichts, klopfte ein Paar an unsere Türe und fast gleichzeitig ein erstes Pflegekind. Seit August bauen wir nun nach der «Schliessung» bereits wieder voll Freude eine neue Familieneinheit auf.

Im Zeichen der Veränderung

Die Familieneinheit im Haus Ramsen erlebte ein positives Jahr. Ein tragfähiges, gut eingespieltes Team pflegte einen konstanten, liebevollen und beharrlichen Umgang mit den Kindern. Spielen Träume da noch eine Rolle? Unbedingt, denn mit der Ankündigung im Spätherbst, dass die Leiterfamilie Theis im Sommer 2017 weiterziehen wird, kam ein Veränderungsprozess in Gang, der zuerst alle irritierte. Es dauerte eine Weile, bis wir wussten, was zu tun ist. Im Rückblick haben auch wir als Leitungsteam viel über unser Fundament gelernt und sind nun für ähnliche Herausforderungen in der Zukunft besser gerüstet.

«Schliesslich gelang es, uns neu auszurichten und zu träumen.»

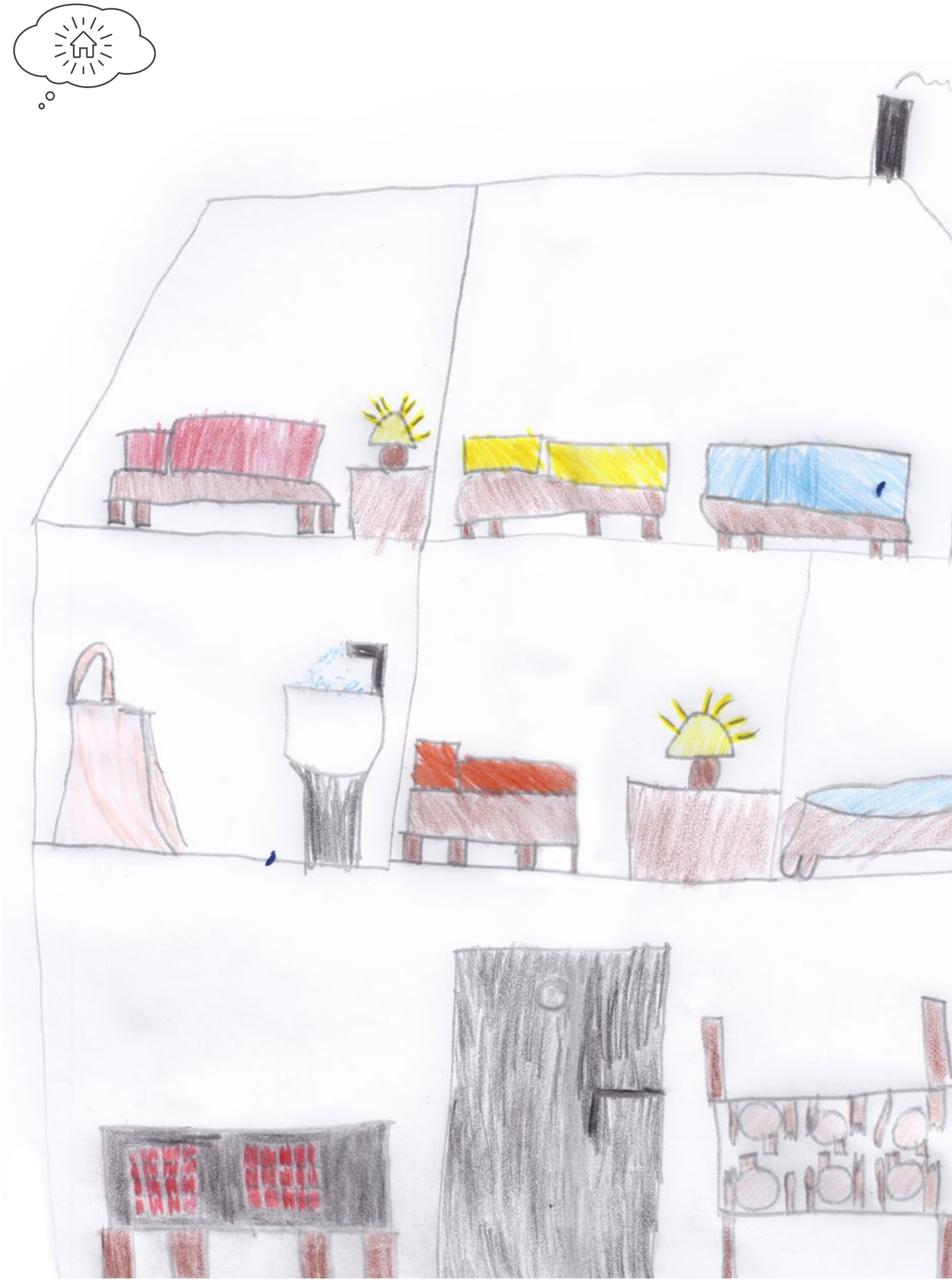
Ebenfalls von bevorstehenden Ereignissen geprägt war das Geschehen im Haus Rigiblick. Denn auch Familie Studiger wird uns nach gut 13 Jahren im Sommer 2017 verlassen. Dies galt es in diesem Jahr sorgfältig zu planen und erste Schritte in Richtung dieses Wechsels zu unternehmen. Noch im Sommer zog ein Geschwisterpaar aufgrund veränderter Umstände zurück zum Vater. Kurz zuvor verabschiedeten wir uns von Rahel Angst, der bewährten Stellvertreterin von Studigers. Ihre Position übernahm Rebekka Haab, eine jüngere Mitarbeiterin, die seit 2014 bei uns ist. Die beiden frei gewordenen Betten hingegen liessen wir mit Blick auf die kommende Veränderung bewusst leer. Mit Pascal und Mirjam Abry hat die Stiftung ein qualifiziertes neues Paar gefunden, das zu gegebener Zeit die Familieneinheit übernehmen wird. Ich bin zuversichtlich, dass sie unseren Traum aufnehmen und mittragen werden.

Im Nachhinein betrachtet, lief in diesen Veränderungsprozessen vieles erstaunlich rund. Das soll und kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, was es die Beteiligten kostete. Jeder war gefordert, sich mit der neuen Situation gedanklich und emotionell auseinanderzusetzen und sich mit der Frage «Was heisst das für mich?» zu beschäftigen. Da und dort gab es anfänglichen Widerstand gegen die Veränderung und alle mussten in irgendeiner Form trauern. Schliesslich gelang es dann aber in jeder Hinsicht, sich neu auszurichten und zu träumen. Gut, dass nun noch Zeit für die Verabschiedung bleibt.

Konstanz und Wechsel

Im Haus Furttal lief alles in den gewohnten Bahnen – was in diesem betriebsreichen Jahr eine willkommene Abwechslung war. Nachdem im Frühling zwei Brüder und Ende Jahr ein weiterer Junge neu eingezogen sind, ist die Familie nun komplett. Das Team verfolgte den bereits länger angefangenen Entwicklungsprozess konsequent weiter und stellt sich sehr professionell den Freuden und Leiden eines Grossfamilienhaushalts.

Im letzten Magazin haben wir zudem von der SoFa Altberg berichtet und dass man sich dort im Gestalten von Übergängen übt. Alles war auf eine nächste Generation von Pflegekindern ausgerichtet. Im Spätsommer musste dieser Traum allerdings aufgrund unerwarteter Entwicklungen überdacht werden. Dies veranlasste die Stiftung gegen Ende des Jahres, die Zusammenarbeit mit dieser Familieneinheit innert machbarer Zeit aufzulösen. Um die unumgängliche Veränderung für die verbleibenden Pflegekinder möglichst erträglich gestalten zu können, machten wir uns daran, eine neue Familieneinheit als Ersatz zu planen. Überraschend schnell fanden wir neue Pflegeeltern, die die bisherige SoFa Altberg im Sommer 2017 andernorts lückenlos weiterführen werden. Bei den beiden Leiterinnen Esther Frei und Sandra Frei bedanken wir uns herzlich für das grosse Engagement während vieler Jahre im Dienste der ihnen anvertrauten Kinder und damit auch der Stiftung DIHEI.



Eliza, 7

Platz für eine ganze Familie und bequeme rote Kissen auf dem Sofa

Was möchtest du einmal werden?

Lehrerin, weil es mir so gefällt in der Schule.

Welchen Ort in deinem DIHEI-Haus magst du am meisten?

Mein Zimmer. Da kann ich spielen, Hausaufgaben machen und schlafen.

Was macht dein Traumhaus ganz besonders?

Die speziell bequemen Kissen.

Wo soll dein Traumhaus einmal stehen?

Neben dem Haus von Oma und Opa, weil die so lieb sind.

Wie sieht dein Zimmer darin aus?

Es befindet sich im Dachgeschoss, ist dank einem grossen Fenster sehr hell und hat viel Rot.

MOTOR DER KRAFT

mit Andreas und Esther Theis sprach Andreas Schmidt

Fast zehn Jahre haben Andreas und Esther Theis unser Haus in Ramsen mit viel Herzblut und Einsatz geleitet. Derselbe Traum, der sie zur Stiftung DIHEI brachte, führt sie nun auch wieder weiter.

Andreas und Esther, in eurer Arbeit als Grossfamilienleiter hat euch schon immer ein Traum begleitet. Welcher?
Andreas: Ja, ich hatte einmal eine Vision, die ich in der Zwiesprache mit Gott bekommen habe und die uns in all den Jahren begleitete. Ich sah ein Haus, in dem wir mit vielen Kindern lebten. Es war ein Ort, an dem Kinder mit Verletzungen ein Zuhause fanden, sicher heranwachsen und gesunden konnten und schliesslich von dem, was sie erhalten hatten, wieder an andere weitergaben.

Esther: Auch ich hatte einmal einen Traum. Ich sah mich auf einer grossen Wiese stehen mit vielen Kindern, die um mich herum tanzten und spielten. Ich hielt ein farbiges Kind auf dem Arm. Damals glaubte ich, ich würde einmal eine Aufgabe in Afrika haben. Gerade in der letzten Zeit erinnerte ich mich oft an diesen Traum, wenn ich unsere Jüngste mit dunklem Teint in den Armen hielt und realisierte, dass er sich auf diese Weise bewahrheitete.

Wie hat sich denn trotzdem der nun bevorstehende Wechsel angebahnt?
Andreas: Ich selbst war der Auslöser. Nachdem ich einerseits merkte, dass ich nach all den Jahren in der Kinderbetreuung irgendwie müde geworden war. Und zweitens habe ich entdeckt, dass in mir noch weitere Gaben schlummern. Das liess mich nach neuen Wegen suchen.

Was trägt euch durch diese Zeit der Veränderung?
Andreas: Es ist sicherlich dieser Traum, die Vision, Gottes Zusage oder wie auch immer man es nennen will.

Wie geht es denn nach dem Wechsel bei euch weiter?
Esther: (Lacht) Kommt darauf an, wann dieses Magazin erscheint. Die letzten Entscheidungen fallen bald.

Andreas: Eigentlich streckte ich meine Fühler eher in Richtung Leitungsaufgaben in der Schule oder im Sozialen bis hin zum Pastoralen aus. Mir wurde aber bald klar, dass es eine Fokussierung braucht. In diese Situation hinein kam eine konkrete Anfrage aus dem kirchlichen Umfeld, für die ich nach dem ersten «Aha-Erlebnis» richtig Freude bekam. Sie weckte in mir neu die Leidenschaft für Gemeindearbeit. Erst recht, als ich entdeckte, dass mein Traum vom Haus mit den drei Aspekten «aufnehmen»,

«entwickeln und gesunden» und «in die Selbstständigkeit entlassen» ja auch auf die Gemeindearbeit zutrifft.

Was gibt euch den Mut loszulassen und neu anzufangen?
Andreas: Anfänglich fiel mir das alles sehr schwer, weil ich meinte, meine Vision loslassen zu müssen. Für mich war sie noch nicht erfüllt und ich fragte mich, ob ich jetzt dabei bin, einfach davonzulaufen. Gespräche mit engen Vertrauten haben mir dann aber geholfen, die Vision weiterzufassen. Plötzlich konnte ich erkennen, wie sich mein Traum, der sich bestens in das Leben in der Stiftung eingefügt hat, nun in gewissem Sinne auch in das Kommende einfügen wird.

«Träume geben mir in schwierigen Zeiten und Veränderungen Kraft.»

Esther: Es ist weiterhin mein Traum, Kinder um mich herumzuhaben und bedürftige junge Menschen zu begleiten. Ich habe verschiedene Ideen, wie ich das in Zukunft tun kann. Wie und wann ich diese umsetzen werde, muss sich aber noch zeigen.

Andreas: Der Abschied hat mir den Wert von Beziehungen nochmals so richtig bewusst gemacht und so ist das Loslassen für mich auch mit Wehmut und Schmerz verbunden. Durch die frühe Ankündigung kommt die Veränderung zum Glück aber nicht Knall auf Fall. Wir haben nun Zeit, Abschied zu nehmen und uns dem Einzelnen noch einmal intensiv zuwenden zu können.

Esther: Die Zeit spielte für mich ebenfalls eine wichtige Rolle. Zuerst brauchte ich eine Weile, um mich mit dem Gedanken des Loslassens auseinanderzusetzen, gerade weil es für mich noch hätte weitergehen können. Nun empfinde ich es als Erleichterung, dass wir uns nicht von heute auf morgen verabschieden müssen. Ich freue mich beispielsweise sehr auf die noch bevorstehende gemeinsame Ferienwoche.

Gibt es etwas, was ihr euch zum Abschied wünscht?
Esther: Ich möchte weiterhin in Kontakt mit den Kindern bleiben und auch bei wichtigen Ereignissen dabei sein. Beispielsweise will ein Mädchen schon seit langem Coiffeurin werden. Ich habe ihr versprochen, dass ich mir als erste Kundin bei ihr die Haare schneiden lassen werde. Dieses Versprechen möchte ich natürlich einhalten.

Drei letzte Fragen: Ein Traum ist für mich …
Andreas: Ein Ort, wo ich meine Bestimmung finde, auch wenn die konkrete Erfüllung dann sehr oft ganz anders als vorgestellt aussieht. Träume sind wie ein Motor, der mich in eine bestimmte Richtung zieht und mir gerade auch in schwierigen Zeiten Kraft gibt.

Ohne Träume wäre mein Leben …
Esther: Sinnlos.

Welchen Traum eines eurer Kinder werdet ihr so schnell nicht vergessen?
Andreas: Denjenigen eines Jungen, der davon träumt, einmal Automechaniker zu werden, um in Entwicklungsländern die Autos armer Leute, die kein Geld haben, zu reparieren. Das erinnerte uns an unsere eigene Vision, dass die Kinder eines Tages in die Welt ausziehen und sich für andere einsetzen werden.

Danke für die Einblicke in euren persönlichen Veränderungsprozess, vor allem aber für euer grosses und herzliches Engagement für die Stiftung DIHEI und die euch anvertrauten Kinder!

MUTIG NEUES WAGEN

mit Lukas Studiger sprach Andreas Schmidt

Nicht nur im Haus Ramsen, sondern auch im Rigiblick stehen Veränderungen an. Lukas und Andrea Studiger, die als Ehepaar das Haus entscheidend geprägt haben, nehmen eine neue Herausforderung an.

Lukas, nach 13 Jahren als Leiter im Haus Rigiblick werdet ihr im Sommer aufbrechen. Wie genau geht es weiter?
Wir haben die Möglichkeit, das Elternhaus von Andrea zu übernehmen. Ein grosses Haus mit Platz für uns als Familie und einen zusätzlichen Büro- und Werkstattbetrieb. Wir wollen dort ein neues Geschäft aufziehen.

Was genau wollt ihr am neuen Ort anpacken?
Es soll darum gehen, Jugendliche zwischen 16 und 30, die keine Ausbildung oder keine Arbeitsstelle haben, in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Dazu richten wir verschiedene praktische Angebote beispielsweise in den Bereichen Schreinerei, Transport oder IT ein, um sie zu beschäftigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich ihren Interessen entsprechend weiterzuentwickeln.

Was treibt euch dabei an?
Ich habe schon seit längerer Zeit den Traum, mich selbstständig zu machen. Zum einen interessiert mich die Selbstständigkeit an und für sich und zum andern sehe ich aus meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Sozialbehörde Wetzikon den Bedarf für ein spezifisches integratives Angebot für junge Menschen, die nicht ins herkömmliche Schema passen.

Gab es für diese Idee einen Auslöser, gar einen Traum?
Für mich war schon immer klar, dass ich gerne mit und für Jugendliche arbeite, ich mich für sie einsetzen will. Zudem zieht es mich ja schon seit ein paar Jahren in Richtung Selbstständigkeit. Der Anstoss, diesen mutigen Schritt wirklich zu wagen, kam dann aber von der Stiftungsleitung. So gesehen ist es wie ein Traum, den wir nun anpacken, weil die Situation dafür reif ist und sich Türen geöffnet haben.

Wie geht Andrea mit dieser Veränderung um?
Andrea wird in erster Linie weiter für unsere vier Kinder sorgen und mir, wie schon hier im Rigiblick, den Rücken freihalten, mich unterstützen und ermutigen. Dann denkt sie aber auch im Hintergrund für die Sache mit und immer, wenn Not am Mann ist, springt sie ein, hilft mit und wird sich wohl da und dort in bestimmten Projekten engagieren.

Und was könnt ihr darin von den Kindern lernen?
Für mich ist es vorbildlich, wie sie vom anfänglichen Schock, sich einer neuen Situation stellen zu müssen, zu Hoffnung und Zuversicht fanden.

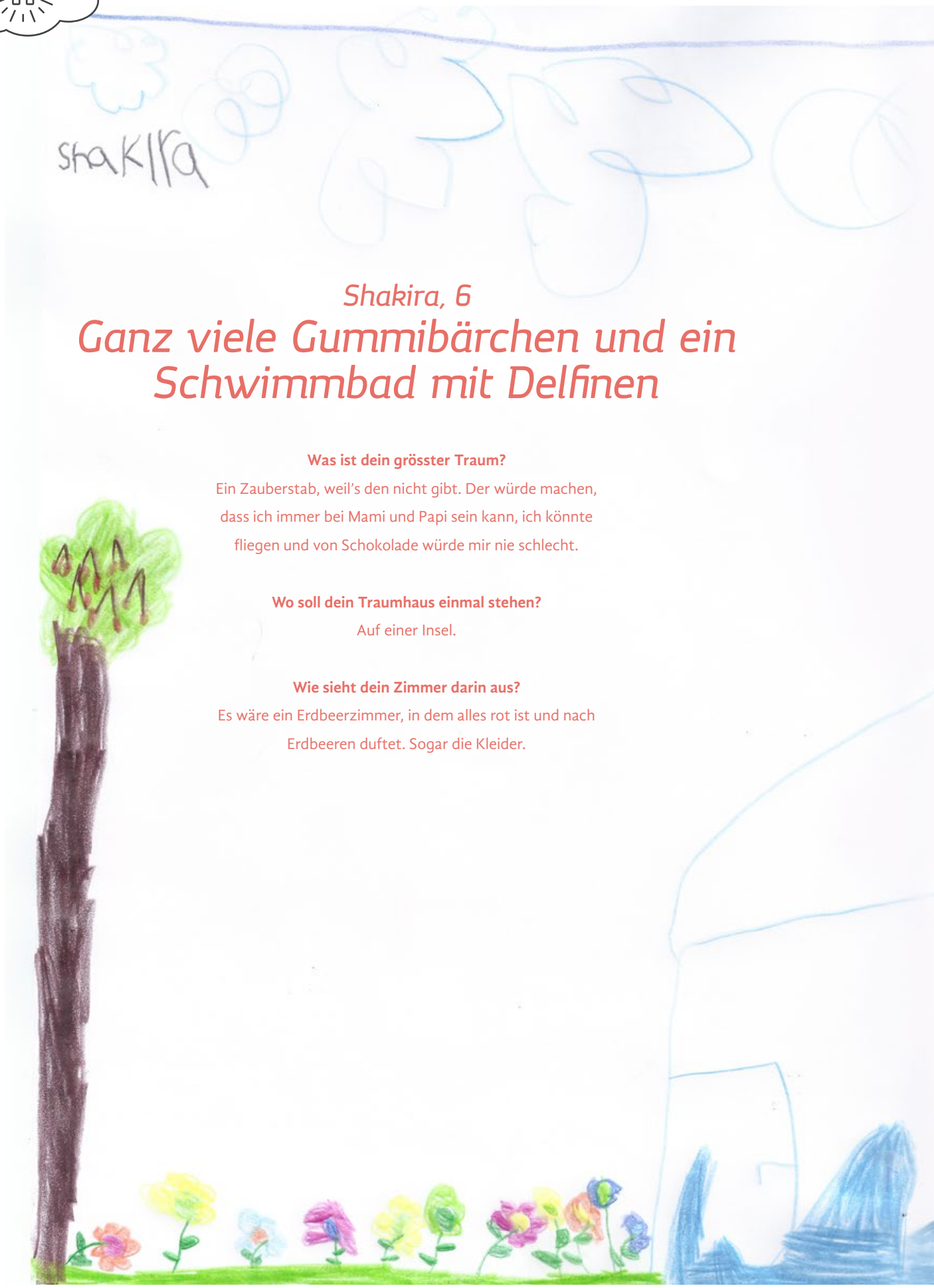
Lukas und Andrea, im Namen der Kinder und der gesamten Stiftung DIHEI ein ganz grosses Dankeschön für alles, was ihr in den vergangenen Jahren an Herzblut und Kraft ins Haus Rigiblick investiert habt!

– TRÄUMER DES ALLTAGS – Erwachsene

Es gibt Träume, die tragen wir seit Jahren oder Jahrzehnten in uns. Einige erreichen wir, andere träumen wir noch immer und wieder andere haben wir aufgehört zu träumen, weil es uns zu anstrengend, unrealistisch oder sinnlos erschien. Doch was wäre, wenn wir den einen oder anderen Traum wieder aufgreifen oder endlich in die Tat umsetzen würden?

Wie schon als Kind träume ich immer noch davon, ...

In Erfüllung gegangen ist mein Kindertraum, ...



Shakira, 6

Ganz viele Gummibärchen und ein Schwimmbad mit Delfinen

Was ist dein grösster Traum?

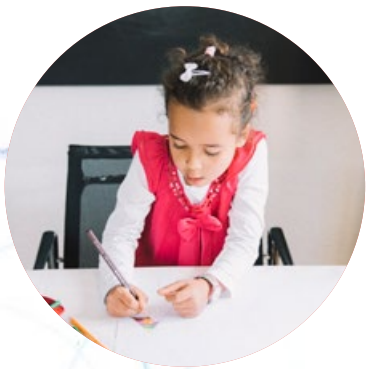
Ein Zauberstab, weil's den nicht gibt. Der würde machen, dass ich immer bei Mami und Papi sein kann, ich könnte fliegen und von Schokolade würde mir nie schlecht.

Wo soll dein Traumhaus einmal stehen?

Auf einer Insel.

Wie sieht dein Zimmer darin aus?

Es wäre ein Erdbeerzimmer, in dem alles rot ist und nach Erdbeeren duftet. Sogar die Kleider.



Haus Furttal
ZIEL ERREICHT!

von Susanne Biaggi

Manchmal gehen unsere Alltagsträume fast von alleine und beinahe unbemerkt in Erfüllung. Dann braucht es beispielsweise eine ganz normale Velotour, um zu merken, dass man am gesetzten Ziel angelangt ist.

An einem schönen Märztag mache ich mich mit fünf Kindern im Alter zwischen fünf und zehn Jahren mit dem Velo auf den Weg ins fünf Kilometer entfernte Nachbardorf. Der Jüngste sitzt im Anhänger. Bei den anderen Kindern weiss ich, dass sie den Weg auf sich gestellt auch alleine bewältigen könnten. Denn sie haben auf unzähligen Ausflügen zuvor gelernt, wie man sich gegenseitig unterstützt, damit alle sicher ans Ziel kommen und darüber hinaus auch noch etwas davon haben. Und genau das passiert nun. Ich bin beschäftigt mit dem Fünfjährigen, der im Flachstück aus dem Anhänger aussteigt und ein Stück mit dem Kickboard fährt. Gut, dass ich mich darauf verlassen kann, dass die anderen aufeinander achtgeben und sich an die zuvor getroffenen Abmachungen halten.

Pedalschlag für Pedalschlag

Begonnen hatte alles vor ungefähr drei Jahren, Pedalschlag für Pedalschlag, mit einigen schmerzlichen Stürzen und bitteren Tränen. Mit viel Ausdauer aber haben wir das Velofahren gelernt und die Länge unserer Touren schrittweise ausgedehnt. Immer dabei war der Anhänger, um im «Ernstfall» ein Kind samt Velo aufladen und unnötigen Frust möglichst vermeiden zu können.

Erst, als wir wieder zu Hause sind, realisiere ich, wie entspannt der ganze Ausflug war und denke bei mir, dass solche Zwischenziele eigentlich Erfolge sind. Unser Traum, Freude an der Bewegung und der Natur zu vermitteln sowie die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Kinder zu fördern, erfüllt sich mit etwas Geduld und viel Zeit im Velosattel fast von alleine.

Haus Ramsen
AUS DER TRAUM

von Andreas Theis

Endlich war es so weit: Einer unserer Mitarbeiter baute mit tatkräftiger Hilfe der Kinder ein grosszügiges Zuhause für unsere beiden Hasen «Blecki» und «Flecki». Sie waren die Erfüllung eines lange gehegten Traumes.

Der pechschwarze Blecki war schnell, ungestüm und unabhängig. Flecki mit seinem weissen Fell mit grossen schwarzen Tupfen hingegen war der «Kuschler» und liess sich gerne streicheln. Sollte das Türchen nach dem Füttern einmal offengeblieben sein, war er derjenige, der als erster wieder nach Hause kam.

Gestaltete sich die Rückkehr der Hasen nicht so einfach, rückte die «Haus-Ramsen-Polizei» mit einer flächendeckenden Suchaktion aus. Mit Picknickdecken bewaffnet und der Bereitschaft für Kamikaze-Sprünge gestaltete sich so manche Rückführungsaktion erfolgreich. Auch wenn uns einige dieser Suchen bis auf die nachbarlichen Grundstücke führten.

Schwindende Hoffnung

Doch eines schicksalshaften Morgens war alles anders. Ein Kind entdeckte wieder einmal das offene Tor. Die Hasen waren weg. Wir suchten sie während Tagen. Einmal gab es einen kleinen Hoffnungsschimmer. Ein Kind hatte Flecki vermeintlich auf dem Nachbargrundstück gesichtet, was sich aber leider nicht bestätigte. So schwand von Tag zu Tag unsere Hoffnung. Bei einer weiteren Suchaktion machten wir einen grausigen Fund: Hinter dem grossen Spielturm in der Nähe des Stalles entdeckten wir als einzige Überbleibsel unseres liebgewonnenen Traumes weisse Fellreste.

Trauer, Wut und Tränen breiteten sich aus. Wir wussten, dass es Zeit war, Abschied zu nehmen. Wir legten die Fellreste in einen Sarg aus Eierkarton und bastelten ein kleines Kreuz. An der freiwilligen Trauerfeier in einer Ecke unseres Gartens durften Kinder und Mitarbeiter kurz ein schönes Erlebnis mit Flecki oder Blecki erzählen. Mit Blütenblättern, die wir aufs Grab legten, und einem Windrädchen in der Erde schlossen wir die kurze Trauerfeier ab.

CAPPUCCINO OHNE SCHAUM

mit Philipp Gurt sprach Lukas Herzog

Bestsellerautor und Papa – Dass Philipp Gurt heute ein glückliches Leben führt, war lange Zeit alles andere als klar. Denn einen Grossteil seiner Kindheit verbringt er in unterschiedlichen Heimen. Dort findet er einen Halt, der noch stärker als jeder Traum ist.

Früh wird Philipp von den Behörden seiner Familie oder dem, was davon übriggeblieben ist, entrissen. Er verbringt zwölf Jahre in verschiedenen Heimen, wo er viel Gewalt und Missbrauch erlebt. In der Zwischenzeit ist er 49, hat fünf Kinder. Zehn Bücher, darunter sein vielbeachtetes neustes Werk «Schattenkinder», hat er bereits veröffentlicht. Anstelle von Verbitterung und Rachsucht kommt darin Vergebung zum Ausdruck: «Damit man ein Schattenkind sein kann, muss es auch immer irgendwo ein Licht geben. So wie das Glück kommt und geht, geht auch das Schlechte vorüber.»

Philipp, ab fünf Jahren kamst du in diverse Heime, wo du auch Gewalt und Missbrauch erlebt hast. Kannst du dich an einen Traum erinnern, der dich in dieser Zeit am Leben gehalten hat?
Nein. Ich lebte ganz extrem im Hier und Jetzt. Für mich war die einzige Überlebensmöglichkeit, mich an jeder noch so kleinen Freude festzuhalten.

Kein Traum?
Doch, mein bester Freund und ich wollten lange Zeit zu den Löwen nach Afrika. Und ich wollte frei sein und über das Heim hinwegfliegen.

Wenn nicht Träume, was hat dir dann in dieser entbehrungsvollen Zeit Hoffnung gegeben?
Ein Blick nach draussen. Die Natur. Die Sonne, die scheint. Der Wind, der weht. Die göttliche Schöpfung, die mir damals als Wunderwelt begegnete.

Wie wichtig war für dich die Perspektive auf etwas Schönes, um deine Zeit im Heim zu überstehen?
Essenziell. Denn wenn das Unglück grösser als das Glück wird, musst du dem eigenen Glück mehr Gewicht geben. Die ganz kleinen schönen Momente zu etwas Grossem machen – beispielsweise das Gefühl, im Herbst unter einem grossen Baum zu sitzen und dem Blätterrauschen zu lauschen.

Bestimmt gab es in dieser Zeit auch Momente, in denen du hoffnungslos warst?
Manchmal war ich sehr, sehr am Boden. Doch dann habe ich irgendwie einfach immer weitergemacht. Welche andere Option hätte ich gehabt?

Und wie bist du da immer wieder herausgekommen?
Mit der Suche nach kleinen Glücksmomenten, die jeweils in der Anfangszeit in einem neuen Heim oder den Tagen nach einem Missbrauch am Schwierigsten war. Das konnte etwa der Schulweg sein, auf dem ich einfach in der Wiese stehenbleiben und die Natur bestaunen konnte. Diese sieben Minuten gehörten nur mir. Auch wenn ich danach rennen musste.

In der Zwischenzeit bist du Familienvater und erfolgreicher Autor, konntest viel Geschehenes aufarbeiten. Hättest du dir das jemals erträumt?
Ich wollte Karriere machen und das tat ich auch. Bis vor wenigen Jahren war ich erfolgreicher Manager von zwei Un-

ternehmen. Dann habe ich das Streben nach Geld und Ansehen über Bord geworfen. Es ist mir heute völlig egal. Am meisten freue ich mich, dass ich – nach all dem, was ich erlebt habe – meine Kinder von ganzem Herzen lieben kann.

Und was ist mit dem Schreiben?
Das Schreiben freut mich, aber es ist kein Treiber für mich.

Trotzdem konntest du darin vieles zurücklassen. Was verleiht ihm diese hoffnungsstiftende Qualität?
Es ist eine indirekte Ausdrucksform für Dinge, über die man nicht sprechen kann, in die ich mich bereits als Kind oft flüchtete.

«Noch wichtiger als Träume zu haben, ist es zu lernen, wie man mit Unwegsamkeiten umgehen kann, ohne das Umfeld verändern zu können.»

Wie ist dir die Aufarbeitung deiner Heimjahre gelungen?
Ich lebte und lebe nach dem Motto: «Wenn du zu stark nach hinten schaust, siehst du die Steine auf dem Weg vor dir nicht.» Irgendwie ist es mir zudem gelungen, nie zu hassen. Denn hassen ist wie Gift saufen, es trifft immer dich und nie die anderen. Dass ich heute eine Biografie schreiben kann, die nicht vergiftet ist, ist nur möglich, weil ich vergeben konnte und dadurch göttliche Heilung erlebte.

Du hast nie gehasst?
Gott hat mir als Kind zwar nicht den Schmerz genommen, aber irgendwie konnte ich nicht hassen. Der Glaube bewirkte nicht, dass es mir besser ging. Aber ich hatte eine Hilfe, jemanden der für mich da war.

Und, ist einer deiner frühen Kindheitsträume in Erfüllung gegangen?
Eine Afrika-Safari reizt mich heute nicht mehr. Aber das mit dem Fliegen wird gerade Realität. Eben erst hatte ich meinen ersten Gleitschirmflug.

Was würdest du einem Kind, das sich in einem Heim oder auch im Familienumfeld ungeliebt fühlt, zusprechen?
Du brauchst unbedingt eine Identifikationsfigur, jemanden der dir Richtung gibt. Das kann ein Lehrer, Trainer oder Erzieher sein. Meine Erfahrung war, dass es immer einen Menschen in meiner Nähe gibt, der ein offenes Ohr für mich hat. Wichtig ist, dass ich offen bin, diesen Menschen zu sehen.

Was, wenn keine solche Identifikationsfigur in der Nähe ist?
Dann muss ich in mich selbst gehen. Ich muss mir bewusst werden, welchen Wert ich habe. Denn jeder Mensch ist wirklich wertvoll, weil in jedem von uns ein göttlicher Funke steckt. Nur manchmal ist dieser nicht sichtbar, weil er von schlechten Taten überdeckt wird.

Ganz kurz: Ein Leben ohne Ziele und Träume wäre für mich …
Trist und traurig.

Träume sind für mich …
Ein kleiner Motor für den Alltag. Es wäre schön, wenn sie in Erfüllung gehen würden. Aber es muss nicht sein. Sie sind wie der Schaum auf dem Cappuccino, ohne den der Kaffee auch geniessbar ist.

Was ist der Hauptmotor?
Mit Unwegsamkeiten umgehen zu lernen, ohne das Umfeld verändern zu können. So intensiv im Hier und Jetzt leben, dass jeder Moment etwas ganz Besonderes ist – und immer das Gute sehen.

Was ist aktuell dein grösster Traum?
Ich lebe nicht so sehr nach Träumen. Wenn ich in diesem Sommer mit meinen Kindern baden gehen kann und wir dann gemeinsam auf dem Strandtuch Pommes essen, dann ist das auch schon was. Perfekt!

Buch-Tipp!

Schattenkind –
Wie ich als Kind überlebt habe
Die Autobiografie von Philipp Gurt über seine schicksalshaften Heimjahre und seine Überlebensstrategien sind überall im Buchhandel erhältlich.

PORTRÄT
Die Stiftung DIHEI

Wir sind ein Verbund von individuellen Familien und bieten gesellschaftlich benachteiligten Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort der Geborgenheit und Verbindlichkeit und unterstützen sie in ihrer Entwicklung. Das Angebot der Stiftung DIHEI besteht aus mehreren grösseren und kleineren sozialpädagogischen Familieneinheiten (Häuser: 8–10 Plätze, SoFa: 4–5 Plätze).

Wir setzen uns mit Leidenschaft dafür ein, dass junge Menschen in einem gesunden Umfeld auf der Basis von christlich-humanistischen Werten aufwachsen können. Damit meinen wir bewährte christliche, aber auch von der Aufklärung postulierte freiheitliche Werte als Stützen in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Wir fühlen uns den Standards der ausserfamiliären Betreuung verpflichtet in Übereinstimmung mit Quality4Children. www.quality4children.ch

STIFTUNG DIHEI
in aktuellen Zahlen

31 Kinder leben in der Stiftung

Jungs Mädchen

Ausgefallene Hobbys

Schnecken sammeln

Trampolin springen

experimentieren

Fünf Kinder haben im Februar Geburtstag

A+C

Die meisten Namen starten mit A und C
darunter Aylin, Aaron, Amanda, Angelica, Andrin, Chanselvie, Corina, Charlotte, Celina und Chiara

12 Kinder haben die Lieblingsfarbe Blau

15

von 31 Kindern spielen gerne Fussball

Rund 20 Nationalitäten
darunter Dominikanische Republik, Kuba, Chile, Brasilien, Sri Lanka, Kongo, Nigeria, Marokko

62 cm messen die längsten Mädchenhaare – nur wenig kürzer, als die kleine Amanda gross ist

GESAMT STIFTUNG

STIFTUNGSPRÄSIDIUM
Mark Eberli

STIFTUNGSRAT
Ursula Jucker, Mark Eberli, Sabine Fürbringer, Ursula Schäublin, Hansjörg Maag

GESAMTLEITUNG
Andreas Schmidt

HAUS BODENSEE

LEITUNG
Adrian & Sarah Ziörjen

HAUS RAMSEN

LEITUNG
Andreas & Esther Theis
ab 1. Setember 2017
Jan & Timea Mattmann

HAUS RIGIBLICK

LEITUNG
Lukas & Andrea Studiger
ab 1. Juli 2017
Pascal & Mirjam Abry

HAUS FURTTAL

LEITUNG
Thomas & Susanne Biaggi
& Renate Häfliger

SOFA ALTBERG

LEITUNG
Benjamin & Esther Frei
ab 1. August 2017
Saša & Laura Oliviero

Haus Rigiblick
KUNSTWERK DER FANTASIE

von Michael Gut

Was wäre, wenn es keine Grenzen gäbe? Was würdest du tun, wenn du tun könntest, was auch immer du wolltest? Was wäre anders?

Ich liebe es, grenzenlos zu denken und gross zu träumen. Wenn ich beginne, über diese nicht ganz einfachen Fragen nachzudenken, fühlt es sich für mich ähnlich an wie für einen Künstler, der vor seiner weissen, unberührten Leinwand steht. Eine Kombination aus freudiger Erwartung und dem Aushalten der Spannung des kommenden Entstehungsprozesses.

Es ist eine Herausforderung zu träumen. Das wird mir auch vor jedem Standortgespräch wieder bewusst, wenn ich im Vorfeld mit dem Kind zur Frage komme, was denn sein grösster Wunsch sei. Meistens kommt nach dieser Frage ein kurzer Moment der Stille, bevor ich fast immer ähnliche Antworten erhalte: «Nichts!» – «Ich habe keinen.» – «Mir kommt nichts in den Sinn.»

Ein Kraftakt, der sich lohnt

Zugegeben, die Frage ist herausfordernd und kann ziemlich intim sein. Aus dem Nichts gestellt, wirkt sie auch ziemlich plump. Mit unseren Träumen offenbaren wir unsere tiefsten Sehnsüchte und Wünsche, welche möglicherweise aus tiefen Verletzungen und Enttäuschungen heraus entstanden sind. Vielleicht sind es aber auch schwierige Erlebnisse, die in uns den Wunsch stärken, anders zu sein oder zu handeln. Länder, Städte und Kulturen können sich in solchen Momenten in unserer Fantasie zu Traumdestinationen entwickeln.

Es erfordert Mut und Kraft, in diese Konfrontation mit sich selbst und der eigenen Biografie zu gehen. Es braucht Überwindung, über die eigenen Sehnsüchte und Wünsche nachzudenken. Was daraus entstehen kann, ist jedoch wunderschön und etwas vom Kraftvollsten und Schönsten, was es gibt. Ich behaupte, dass Träume die Kraft haben, Leben zu erhalten, zu verändern oder gar auf den Kopf zu stellen.

Lasst uns mutig träumen und unsere Mitmenschen und insbesondere Kinder in unserem Umfeld ermutigen, die weisse Leinwand mit Farbe und Fantasie zu gestalten.

Haus Bodensee
LOSLASSEN UND FESTHALTEN

von Adrian Ziörjen

Unser gemeinsamer Traum von einer sozialpädagogischen Familie ging 2016 in Erfüllung. Meine Frau Sarah und ich zogen ins Haus Bodensee der Stiftung DIHEI. So ungetrübt blieb die Freude über den erfolgreichen Start aber nicht lange.

Nebst der einjährigen Pflegetochter, die bereits bei uns war, konnten wir gleich zu Beginn drei Geschwister im Kleinkindalter aufnehmen. Der Start des Aufbaus der Grossfamilie schien gelungen. Sarah und ich konnten beide unsere bisherigen Anstellungen kündigen und uns von nun an voll in die Betreuung der Kinder investieren. Sie machten erstaunliche Fortschritte und holten in Windeseile die bis anhin angefallenen Defizite in der Entwicklung auf. Bald hatten wir eine tragende Bindung zu ihnen, die durch die vielen gemeinsamen Erlebnisse von Tag zu Tag stärker wurde. Sarah und ich malten uns aus, wie sich die unterschiedlichen Charaktere der Kinder wohl in der Jugend auswirken und welche Interessen sie haben würden. Da traf uns ein Gerichtsurteil. In zweiter Instanz wurde sehr zur Überraschung aller Beteiligten entschieden, dass die drei Geschwister umgehend zu ihrer Herkunftsfamilie zurückkehren.

Weiterträumen

Mit einem Schlag fühlt es sich an, als wären wir zurück auf Feld eins. Träume und Visionen rückten in den Hintergrund. Unverständnis, Frustration, Desillusion und Machtlosigkeit machten sich breit. Wie weiter?

Dank Gesprächen mit Bezugspersonen, dem Eingebundensein in einer Gemeinschaft, dem Bewusstsein gegenüber dem, was wir alles bereits erreichen durften, der Überzeugung, etwas bewegen zu können und nicht vom Zufall abhängig zu sein, konnten wir uns von den niederdrückenden Vorstellungen lösen, den Traum wieder aufnehmen und unseren Blick von Neuem öffnen. Die drei Kinder werden uns verlassen, soviel ist sicher, aber wir halten am Traum unserer Grossfamilie fest und werden uns, gestärkt mit mehr psychischer Widerstandsfähigkeit, darauf ausrichten, unser Leben mit weiteren (Pflege-)kindern zu teilen.

VON DER FANTASIE ZUR LEIDENSCHAFT

von Sabine Fürbringer

Der Dreikäsehoch steht oben auf der Rutschbahn und ruft «Mami, schau, ich bin eine Rakete!» und schon saust er wie ein Pfeil die Rutschbahn runter. Diese Fantasiewelt beim Erwachsenwerden gegen die Realität einzutauschen, ist eine Kunst, die nicht ohne Träume auskommt.

Ähnliche «Rutschbahn-Szenen» spielen sich am Beckenrand ab, wenn das Kindergartenkind sich wagemutig ins Wasser stürzt, ein Baum erklettert wird oder eine hohe Gartenmauer zum schwindelerregenden Balanceakt einlädt. Die Gartenmauer ist natürlich keine Gartenmauer, sondern eine gefährliche Passage im Himalaya. Die Realitäten verwandeln sich in Fantasiewelten, in denen die Kleinen als grosse Helden ihre Künste zum Besten geben. Neben der Befriedigung, die sie aus der Tätigkeit selbst erhalten, ist es ganz besonders erfüllend, wenn ein Erwachsener das Geschehen bewundernd applaudiert. Beide wissen zwar, dass es nicht ganz so ist, wie sie vorgeben. Aber beiden macht es Freude und es ist eine wunderbare Gelegenheit, Wärme, Liebe, Anerkennung und Bestätigung fliessen zu lassen. Und diese Träumereien geben den nötigen Mut, etwas zu wagen, das gerade so an der Grenze zwischen Können und Angst überwinden liegt.

Auf der Suche nach der Realität

Fragt man einen dieser Kleinen, was er denn beruflich mal werden will, steht momentan «Fussballstar» ganz oben auf der Traumliste. Entsprechend führt er uns seine Skills mit dem Ball vor, wir applaudieren einmal mehr. Bei den Mädchen kommen auf dieselbe Frage oft Antworten wie Tierärztin oder Supermodel. Sich im Spiel in Traumwelten zu bewegen und sich ein Weltbild zu kreieren, ist ganz normal und gesund. Manchmal nehmen Kinder in diesen Spielen auch tatsächlich etwas von dem vorweg, was im Erwachsenenalter Realität wird. Sie erahnen etwas von ihrer Berufung, ihrem Lebenssinn, dem Weg, der sich ihnen aufschliessen wird und der zu ihnen passt. Ich wette, Ronaldo hat seine ganze Kindheit hindurch im Wesentlichen Fussball gespielt und von einer Profikarriere geträumt.

Szenenwechsel: Im Gespräch mit Teenagern kommen wir auf Zukunftsvisionen und Berufswünsche zu sprechen. Die Schülerin möchte Tierärztin werden, weil sie so gerne Hunde und Katzen hat. Dass es dazu ein anspruchsvolles Studium braucht, blendet sie aus. Ihr Kollege verzichtet auf schulische Anstrengungen, weil er ja eh Profifussballer wird. Wozu auch noch so unnötige Dinge wie Französischvokabeln büffeln oder den Dreisatz begreifen? Die Träumereien muten plötzlich nicht mehr niedlich an und wir möchten nicht fraglos applaudieren. Erstaunlicherweise finden sich in unseren Tagen viele Adoleszente, die den Realitätsbezug noch nicht gefunden haben und sich auf ein Leben in Luftschlössern einrichten. Die Landung im wahren Leben ist ent-

sprechend hart, frustrierend und entmutigend. Aber heisst denn, reif zu werden, das Träumen aufzugeben und sich in kleinkarierten Alltagsrealitäten einzurichten? Wohl kaum.

«Energetische, optimistische Jugendliche unterscheiden sich von ihren Altersgenossen durch eine starke innere Motivation, die aus einem Lebensziel gespeist wird.»

Platz für grosse Träume

Der amerikanische Psychologe und Wissenschaftler William Damon befasst sich im Rahmen seiner Forschungstätigkeit an der Stanford University (USA) mit Fragen rund um die menschliche Entwicklung. Er beobachtet eine zunehmende Apathie und Furchtsamkeit bei Adoleszenten. Was ist nur aus den Träumen geworden? Könnte es sein, dass der Übergang von der kindlichen Fantasiewelt in die reflektierte, absichtsvoll gestaltete Gegenwart nicht gelingen will?

Damon beschreibt ein herausragendes Merkmal, das energetische, optimistische Junge von vielen ihrer Altersgenossen unterscheidet: Eine starke innere Motivation, die aus einem Lebensziel oder -sinn gespeist wird. Dieser Sinn hat neben der eigenen Genugtuung auch den Nutzen für die grössere Welt im Blick. Da kann ein grosser Traum durchaus Platz haben. Punkto Lebensziel entdeckte Damon vier Gruppen von jungen Menschen:

Die Unbeteiligten machen 25 Prozent der Untersuchten aus. Sie haben den Eindruck, dass sie ihre Zukunft nicht beeinflussen können. Sie leben auf kurzfristige Ziele hin, entweder im Sinn einer Überlebensstrategie von Tag zu Tag oder auf der hedonistischen Suche nach der schnellen Befriedigung.

Die Träumer machen weitere 25 Prozent aus. Sie lassen sich von idealistischen Impulsen begeistern, sind dabei aber unrealistisch und ohne klaren Fokus. Dafür entwickeln sie Interessen in Gebieten, wo sie sich als Konsumenten auszeichnen. Für den langen, ungewissen und frustrierenden Weg hin zu ihren Idealen sind sie aber nicht vorbereitet.

Die Amateure, rund 30 Prozent, haben eine optimistische Sicht für die Zukunft und auch einige Ideen, welchen Weg sie einschlagen könnten. Dabei stehen äusserliche Rahmenbedingungen, Karriereplanung und das Schaffen der nötigen Voraussetzungen im Zentrum ihres Interesses. Ein tieferes Verständnis dessen, weshalb sie etwas tun, fehlt. Sie sind es auch, die immer wieder Neues ausprobieren und fallen lassen, wenn Widerstände auftreten oder die Anstrengung zu gross wird.

Die Absichtsvollen stellen lediglich 20 Prozent der Befragten. Sie sind es, die ein Lebensziel verfolgen. Einige haben eine klare Mission, eine brennende Leidenschaft, der sie alles andere unterordnen. Sie haben die Fähigkeit, sich diesem Ziel hinzugeben und kontinuierlich darauf hinzuarbeiten.

Unterwegs in die Realität

Was unterstützt junge Menschen in diesem Prozess vom fantastischen Träumen zur hingegebenen Leidenschaft für ein grosses Ziel? Sicher ist es eine behutsame Erziehung, die in den ersten zehn Jahren viel Gewicht auf bedingungslose Annahme und Liebe, Ermutigung, Geborgenheit und Bestätigung des Selbstwertes legt. In der nächsten Dekade muss ein junger Mensch von diesem vertrauensvollen Boden aus auch Rückschläge erleben können, seine Grenzen spüren, mit Frustration umgehen und erkennen, dass es auf dieser Welt nicht nur um ihn geht. Er muss erleben können, in welchen Bereichen er etwas bewirken kann, braucht inspirierende Erwachsene, auch ausserhalb der Familie, die ihm sinnstiftende Lebenswelten eröffnen. Er braucht die Möglichkeit, sich Fähigkeiten anzueignen. Nach wie vor braucht der junge Mensch auch den Applaus, die echte Wertschätzung und Würdigung – aber nicht mehr lediglich für die Tatsache, dass er ist. Vielmehr braucht er ermutigende Beachtung, wenn er etwas bewirkt, eine Leistung hervorbringt, die seinem Können und seinem Wesen entspricht.

Was für ein Privileg, jungen Menschen als Eltern, Lehrer oder in der Stiftung DIHEI in diesen Prozessen zur Seite zu stehen und sie auf diese Weise erfolgreich ans wirkliche Leben heranzuführen, ohne das Träumen zurückzulassen.

«Mir gefällt alles, ausser der schiefen Badewanne und dem Tisch – am besten jedoch der Spielplatz.»

Eliza, Traumhaus-Architektin mit Inneneinrichtungs-Talent

- TRÄUMER DES ALLTAGS - Berühmtheiten

Oft mögen Träume unrealistisch gross wirken. Unrealistisch gross? Es gibt genügend Beispiele von ganz normalen Menschen, die ihren Träumen Strategien und den Strategien Taten haben folgen lassen. Was einst unmöglich schien, wurde zu bahnbrechenden Erfindungen und ist heute für uns selbstverständlich.

Ich werde einen Computer für ganz normale Menschen entwickeln.

Steve Jobs, Mitgründer und CEO von Apple, 1976, als noch kaum jemand wusste, was ein Computer überhaupt ist.

Ich werde ein Auto für jedermann bauen.

Henry Ford, Gründer von Ford, 1899, als gerade sein zweites Unternehmen Konkurs ging.

Animationsfilme werden Storys in einer Weise erzählen können, die Menschen jeden Alters überall auf der Erde Freude bereiten wird.

Walt Disney, nachdem er als Zeitungsredaktor gefeuert wurde, weil er keine guten Ideen hatte.

Ich werde für die San Francisco 49ers Football spielen.

Colin Kaepernick, Star-Quarterback der 49ers, als er die vierte Klasse besuchte.

UNVERWÄSSERTE VISION

mit Enrico Zbären sprach Lukas Herzog

Ein kunstvoller Holztisch in einer in viel Handarbeit erbauten Landhausküche. In diesem Ambiente, seinem Realität gewordenen Traum, spreche ich mit Enrico Zbären. Ihm, der ärmlich aufgewachsen ist, seiner Vision immer treu blieb und so zum international geschätzten Edel-Küchenbauer wurde.

Herzlich fällt die Begrüssung aus, mit einem festen Händedruck, einem Lächeln und einem Funkeln in den Augen des 67-jährigen Küchenbauers und ehemaligen Unternehmensführers. In ihnen spiegelt sich die Zufriedenheit eines Mannes, der geträumt und seine Träume gelebt hat.

Hattest du als Kind einen Traum – beispielsweise einen Beruf, den du erlernen wolltest?
Nein, ich wusste nie genau, was ich werden wollte.

Was, als du dich gegen Ende der Schulzeit für einen Job entscheiden musstest?
Da war es mir völlig egal. Hauptsache, ich musste nicht mehr in der väterlichen Schreinerei arbeiten, wie ständig nach der Schule und in den Ferien.

Und was bist du schliesslich geworden?
Eben doch Schreiner. Mein Bruder meinte, ich könne ja nach der Lehre immer noch etwas anderes machen.

Wie hast du die Lehrjahre überstanden?
Ganz ehrlich: In mir erwachte ein Traum. Der Traum, dasselbe ganz anders zu machen. Der Traum, nicht nur Dorfschreiner in Lenk zu sein, sondern in die Welt auszustrahlen.

Etwas später übernahmen du und dein Bruder die Familienschreinerei, die kurz vor dem Bankrott stand. Was dann?
Ich habe zu meinem Bruder gesagt: «Wir müssen etwas anders machen. Es gibt schon genügend Schreinereien.» Dann besuchten wir in meiner Fachausbildung ein Küchenstudio. Da war für mich sofort klar, dass wir Küchen bauen würden.

Das habt ihr dann einfach getan?
Ja. Damals waren wir weit und breit die einzigen Küchenbauer und alle Architekten wollten mit uns zusammenarbeiten. Aber ich wollte mehr. Meine Vision war, den Küchenbau zu revolutionieren.

Gelang das?
Zuerst einmal lief es sehr gut und dann total schief. Bald wollte kein Architekt mehr mit uns zusammenarbeiten, weil unsere Ideen zu ausgefallen und teuer waren und so ihren Budgetrahmen sprengten. Aber ich konnte einfach nicht anders. Ich musste meiner Kreativität freien Lauf lassen.

Wie ging's weiter?
Ein Architekt aus Gstaad wurde auf uns aufmerksam. Er suchte einen «Querdenker». Ich mag mich noch genau erinnern, wie ich zusammen mit ihm und seinem Kunden am Tisch sass. Ich hörte genau zu, zeigte erst danach Möglichkeiten und Ideen auf. Der Kunde war begeistert, der Architekt auch.

Doch auch später lief es nicht immer rund. Gab es Zeiten, wo du nicht mehr gewagt hast zu träumen?
Nie. An der Vision habe ich nie gezweifelt.

Wirklich?
Höchstens am Wie. Ich fragte mich, wie ich all die Arbeit be-

wältigen soll. Wie wir ohne Eigenkapital ein solides Unternehmen aufbauen können.

Was hast du in deinem Leben konkret getan, damit deine Träume Wirklichkeit wurden?
Ich liess meine Vision nie und von niemandem verwässern. Machte keine halben Sachen. Habe mein Ziel hartnäckig verfolgt, weil ich überzeugt war, dass Gott es mir schenkte.

«Ich liess meine Vision nie und von niemandem verwässern.»

Das klingt etwas verbissen.
Ist es aber nicht. Im Kontakt mit meinem Gegenüber versuchte ich stets barmherzig und nachsichtig zu sein. Streng war ich vor allem mit mir selbst.

Was trieb dich zu dieser Hartnäckigkeit an?
Ich musste so handeln, damit ich meine Kreativität und meinen Enthusiasmus ausleben konnte. Mein Ansporn war nie Selbstverwirklichung, sondern die aufblühenden Kunden, wenn wir ihre Traumküche Wirklichkeit werden liessen.

Was macht dir so viel Spass daran, dein Gegenüber bei der Verwirklichung seiner Träume zu unterstützen?
Mein Wunsch war es immer, dem Kunden genau zuzuhören und ihn und seine Persönlichkeit zu verstehen. Aus diesem Spüren des Kunden entsteht schnell Freude – beim Kunden und bei mir. Der Traum meines Gegenübers nach einer Küche, die seinen Ideen und seinem Wesen entspricht, verschmilzt dabei mit meinem Traum, individuelle und hochwertige Küchen zu gestalten.

Da hört man förmlich die Begeisterung.
Genau. Eben erst hatte ich eine Kundin, die eine ihrer sieben Zbären-Küchen in der ganzen Welt anpassen wollte. Wir diskutierten etwas und schliesslich sagte sie: «Sie ist eben schon wunderschön. Ich glaube, wir dürfen daran doch nichts ändern.» Das ist Begeisterung.

Was war der ausgefallenste Wunsch, den du bisher umgesetzt hast?
Eine Kundin wünschte, dass wir für sie in ihrem Gstaader Chalet eine absolut einzigartige Küche bauen. Da kam ich auf die Idee, ein totes Handwerk, das kunstvolle Giessen von Zinn, wiederzubeleben.

Haben alle Kunden so klare Vorstellungen, wenn sie von euch eine Küche bauen lassen?
Nein, da gibt es immer wieder welche, die haben noch keine konkreten Vorstellungen. Mit diesen können wir träumen.

Wie animierst du dein Gegenüber zum Träumen?
Nicht alle sind dazu bereit. Aber diejenigen, die es sind, die wecke ich. Ich zeige ihnen unser Buch mit umgesetzten Küchen. Wir sprechen über Stil und Geräte. So führe ich sie Schritt für Schritt an ihre eigene Traumküche heran.

Zum Schluss: Träume sind für mich …
Zukunft und Hoffnung. Sie haben etwas Göttliches. Wenn ich nicht mehr etwas Grösseres vor Augen habe, dann habe ich eigentlich bereits abgeschlossen mit dem Leben.

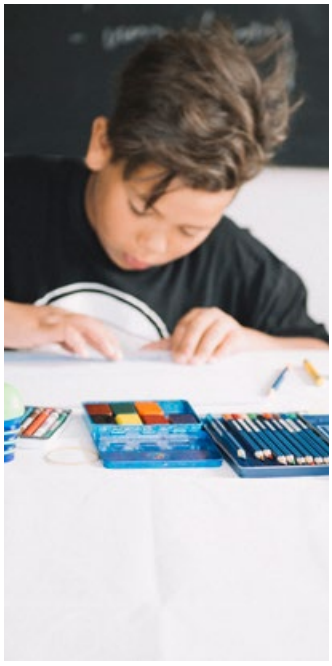
Ein Leben ohne Ziele und Träume wäre für mich …
Langweilig.

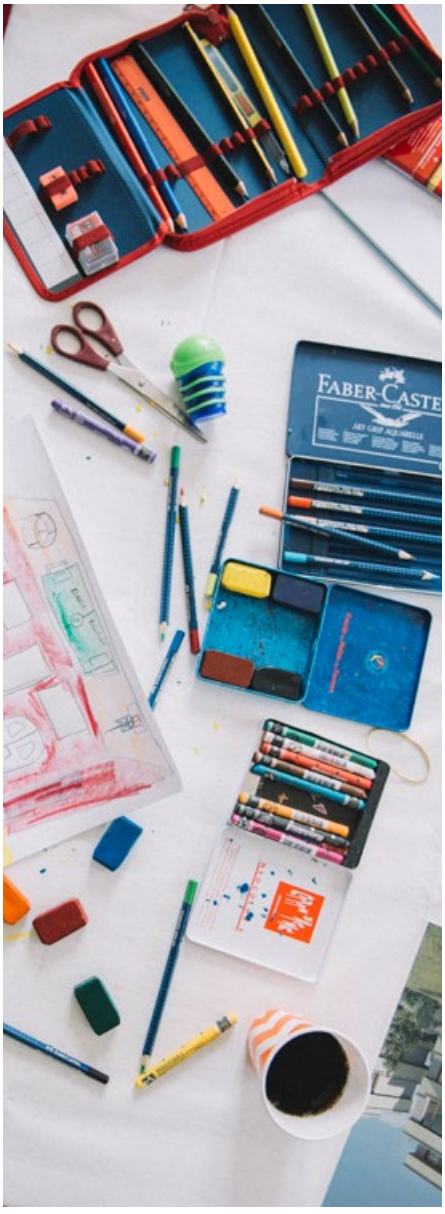
Was ist ganz aktuell dein grösster Traum?
Mehr Zeit mit meiner Frau und meinen Grosskindern zu verbringen. Und in die Welt hinausgehen und reisen. Vor allem aber möchte ich noch etwas im Unternehmen bleiben. Denn mit meinen Söhnen, die nun den Betrieb leiten, zusammenzuarbeiten, macht so viel Freude.

Das Loslassen deines Lebenstraums war bestimmt nicht einfach?
Doch, eigentlich schon. In einer Auszeit habe ich die letzten Jahre Revue passieren lassen. Da wurde mir neu bewusst, dass ich das Geschäft ganz Gott anvertraut hatte. Ich war all die Jahre nur der Verwalter, er der Inhaber dieser Vision.

Zbären Kreativküchen AG

Die Berner Oberländer Küchenmanufaktur fertigt jährlich 40 bis 50 individuelle Küchen, die in Gstaad, St. Moritz, Monaco, London, New York, Moskau oder an der Côte d'Azur ihre Heimat finden.
www.zbaeren.ch




FABER-CASTE

WERDEN SIE SUPPORTER!

Der Betriebsaufwand der Stiftung DIHEI wird grösstenteils durch die öffentliche Hand getragen. Doch immer wieder bleiben Wünsche offen – seien es die persönlichen eines Kindes oder solche der ganzen Gemeinschaft. Werden Sie deshalb zum DIHEI-Supporter:

Spendenkonto: CH93 8147 4000 0085 8387 1

Zugunsten: Stiftung DIHEI, c/o Dr. Thomas Wipf, Seehofstrasse 4, 8008 Zürich

Vermerk: Bitte geben Sie die gewünschte Spendenverwendung und die Zuordnung an.

1. WEIL SIE VIELSEITIG HELFEN KÖNNEN

Unterstützen Sie uns mit Sachspenden, Ihren beruflichen Fähigkeiten oder einer Geldspende. Das kann beispielsweise ein Fahrrad oder ein Spielgerät für den Garten sein, ein Ausflug für eine ganze Gruppe, Ihre Hilfe bei Renovationen – oder eine projektunabhängige Spende.

2. WEIL SIE AUF IHRE INVESTITION EINEN BESONDEREN ZINS ERHALTEN

Was gibt es Schöneres, als Kindern und Jugendlichen eine Freude zu bereiten? Da bleibt eben auch auf der Geberseite ein besonderer Mehrwert zurück.

3. WEIL WIR ANERKANNTE ARBEIT LEISTEN

Das gemeinnützige Engagement der Stiftung DIHEI ist professionell und staatlich anerkannt. Deshalb können Sie Spenden an uns auch von den Steuern abziehen.

STIFTUNG DIHEI | Feldstrasse 8 | 8200 Schaffhausen | 052 743 20 78 | gesamtstiftung@stiftungdihei.ch

HAUS BODENSEE | Besmerstrasse 35 | 8280 Kreuzlingen | 071 688 47 74 | bodensee@stiftungdihei.ch

HAUS RAMSEN | Judebömmlistrasse 602 | 8262 Ramsen | 052 740 15 50 | ramsen@stiftungdihei.ch

HAUS RIGIBLICK | Im Rigiblick 31 | 8623 Wetzikon | 043 535 65 45 | rigiblick@stiftungdihei.ch

HAUS FURTTAL | Oberdorfstrasse 52 | 8114 Dänikon | 044 844 44 13 | furttal@stiftungdihei.ch

SOZIALPÄDAGOGISCHE FAMILIE ALTBERG | Bergstrasse 36 | 8108 Dällikon | 044 844 27 27 | altberg@stiftungdihei.ch

«Einige Menschen leben in einer Traumwelt, andere stellen sich der Realität. Und dann gibt es noch die, welche das eine ins andere verwandeln.»

Douglas H. Everett, englischer Chemiker und Autor

Stiftung DIHEI
Sozialpädagogisches Wohnen für
Kinder und Jugendliche